

Feuilleton

Die Polizei rinkt und jekt

Von Julius Arénny

IV.

Wie plötzlich hatte es sich in meinem Gedächtnisse geklärt. Worüber ich in der Nacht stundenlang gegrübelt, wo ich wohl den großen schwarzbärtigen Mann gesehen habe, der mit der Schneiderl Madame nachhause gegangen war, jekt fiel es mir plötzlich ein und drängte mich zu dem Ausrufe:

— Ich hab's! Ich hab's!

— Was hast Du, Kleiner? fragte in freundlichem Tone der Oberkommissär.

— Ich bitt schön, ich weiß es jekt schon —

— Was weißt Du?

— Ich weiß schon, wo ich den großen schwarzbärtigen Mann gesehen habe?

— So? Du weißt es? So sage mir, Kleiner?

— Im Durchhause zu den „zwei Mohren“ im Stalle des Schüschke báci!

— Wer ist das, der Schüschke báci? fragte der Oberkommissär.

— Das ist ein Freund von meinem Vater. Wenn er mit Pferden hieher kommt, speist er immer bei uns.

— Er wohnt also nicht hier in

Best?

— Nein, ich bitt schön, er wohnt in Szill, im Komitate Somogy und kommt nur hieher, wenn er viele Pferde zu verkaufen hat.

— Er ist also Pferdehändler, dieser Schüschke báci?

— Ja, ich bitte.

— Und er heißt Schüschke? fragte der Oberkommissär.

— Nein, ich glaube, er heißt anders, mein Vater weiß wie er heißt. Wir nennen ihn immer Schüschke báci.

— Und Du warst bei dem Schüschke báci im Stalle? fragte der Oberkommissär.

— Ja, ich bitte. Wenn der Schüschke báci hier ist, nimmt er mich manchmal in den Stall mit, um mir seine Pferde zu zeigen. Und dort hab ich den großen Mann gesehen, er hat die Pferde gefüttert und getränkt.

— Ist der Schüschke báci jekt hier?

— Nein, ich bitte, aber mein Vater hat gestern zu der Mutter gesagt, daß der Schüschke báci heute oder morgen kommen wird.

Der Oberkommissär dachte eine Weile nach, dann fragte er:

— Könntest Du mir den Stall des Schüschke báci zeigen?

— Na, ich bitt schön!

— Gut, bleibe hier, Du wirst dann mit mir kommen und mir den Stall zeigen.

— Ich bitt schön, das darf ich nicht.

— Was darfst Du nicht?

— Mit Ihnen gehen. Mein Vater hat mir strengstens verboten mit fremden Leuten zu gehen.

— Na gut, der Herr Kommissär Bed wird jekt mit Dir nachhause gehen und Deine Mutter um Erlaubnis ersuchen, mit mir zu kommen.

Und dann ließ der Oberkommissär durch einen Polizisten den Kommissär Bed zu sich rufen und sagte zu ihm:

— Sie Bed, Sie gehen mit dem Bub zu seiner Mutter und sagen ihr, daß ich den Bub brauche, ich lasse sie ersuchen, ihm zu erlauben mit uns auf das Kommissariat zu kommen. Verstanden?

— Jawohl, Herr Oberkommissär.

— Und dann fragen Sie die Mutter des Buben, wie der Schüschke báci mit seinem wirklichen Namen heißt und wann er hieher kommen wird?

— Sehr wohl, Herr Oberkommissär.

— Und jekt Kleiner, geh mit dem Herrn Kommissär nachhause und komm dann mit ihm zu mir.

— Ja, wenns die Mutter erlaubt, ich bitt schön!

— Na, sie wird es schon erlauben, geh nur.

Ich ging mit dem Kommissär Bed nach Hause. In unserem Hofe erregte mein Erscheinen mit dem von jedem Kinde gekannten Kommissär Bed riesiges Aufsehen. Trotzdem wir nur erst seit einigen Monaten in dem Hause wohnten, war ich doch schon nicht nur im Hause, sondern in der ganzen Szarusgasse als der wildeste und ausgelassenste, zu allen tollen Streichen stets geneigte Bethár gekannt und gefürchtet. Und jekt brachte mich der Kommissär Bed nachhause! Was mußte ich wieder angestellt haben? Die Leute im Hause schlugen entsezt die Hände zusammen, und als meine Mutter mich erblickte, rief sie entsezt aus:

— Um Gottes willen, Gyula, was hast Du angestellt?

— Mir hat er angestellt, beruhigen Sie sich, liebe Frau, a ganz a braver und gscheiter Bub ist er, sagte Kommissär Bed und erzählte sodann meiner Mutter, was vorgefallen war. Meine Mutter hörte ganz erstaunt zu und gestattete natürlich, daß ich mit dem Kommissär zum Kommissariat gehen solle. Bezüglich der Frage wie der Schüschke báci eigentlich heiße, erteilte meine Mutter die Auskunft, daß der Schüschke báci Samuel Krauß heißt, in Somogy-Szill wohnhaft ist und unbedingt heute oder morgen hier eintreffen wird,

— Sagornen Lute, komm her! —
sagte Kommissär Bed, ich bring
dann den Buben wieder zurück.

Damit nahm mich der Kommissär an der Hand und verließ mit mir das Haus. Als wir zum Haustore hinausamen, kam uns eben Oberkommissär Wolf mit vier Polizisten entgegen.

— Sie, Bed, ich habe den Wachtmeister Sedlaczek mit vier Mann in die Zwei Mohrengasse zum Zwei Mohrenhaus geschickt. Sie kommen mit dem Buben mit mir, wir gehen von der Ellbogengasse in das Haus hinein. Die Leute in der Zwei Mohrengasse nehmen jetzt zum Scheine eine Hausdurchsuchung bei dem Hausmeister des dem Zwei Mohrenhauses gegenüber befindlichen Hauses vor. So wie ich mit meinen Leuten hier von der Ellbogengasse aus das Zwei Mohrenhaus betrete, eilen Sie durch den Hof durch nach der Zwei Mohrengasse, rufen unsere Leute von dem Hausmeister in das Zwei Mohrenhaus und geben acht, daß aus dem Zwei Mohrenhause auf keiner Seite jemand hinauskommen könne. Verstanden?

— Jamohl, Herr Oberkommissär!

— Also vorwärts! Komm Kleiner!

Und der Oberkommissär nahm mich an der Hand und führte mich durch die Lazarusgasse und über

Die Ellbogengasse war eine lange, schmale Gasse, die sich auf der Stelle befand, woselbst sich heute die stolzen Palasttreppen der Andrássy-ut erheben. Die Ellbogengasse befand sich also zwischen der Rettiggasse (heute Kébai-utca) und der Zwei Mohrengasse (heute Szerecsen-utca). Die Ellbogengasse war schmal und krumm. Als der Bau der Radialstraße (heute Andrássy-ut) beschlossen und die Breite derselben festgesetzt wurde, mußte die der Zwei Mohrengasse zugekehrte Seite der Ellbogengasse niedergebissen werden. Die Häuserreihe auf jener Seite der Ellbogengasse, auf welcher sich heute das Opernhaus befindet, blieb vorläufig unberührt stehen, während die der Mohrengasse zugekehrten Häuser, die bis in die Mitte des Fuhrweges der heutigen Andrássy-ut reichen, expropriert und niedergebissen wurden.

Die Häuser auf der Zwei Mohrengasse-Seite der Ellbogengasse waren zumeist Durchhäuser mit ungemein langen Höfen. Man denke sich, das Haustor eines solchen Hauses stand in der Mitte der heutigen Andrássy-ut und man wird einen Begriff bekommen, wie lang diese Höfe waren, deren zweites Tor in die Zwei Mohrengasse hinausführte.

In jedem Hause dieser Seite befanden sich in der Ellbogengasse

platz für den Handel mit alten Kleidern. In dem langen Hofe dieser Häuser befanden sich zumeist Stallungen der Pester und Chorer Pferdehändler, während auf der Zwei Mohrengassen-Seite dieser Häuser rechts und links vom Haustore unter der Einfahrt polizeilich geduldeten Mädchen letzter Klasse ihren Wohnsitz hatten. In der Zwei Mohrengasse und in der in diese hinein mündende Blau Hagngasse (heute Petöfi-utca) wohnten, dank der Weisheit der Polizei in allen Häusern mehrere dieser Mädchen, die dann schon von abend 7 Uhr angefangen die Passage für anständige Leute unmöglich machten.

Da sich in all diesen Häusern Stallungen befanden, kann man sich wohl vorstellen, wie es mit der Reinlichkeit in den Höfen derselben bestellt war. Der Pferdemist und das durchnähte Streu der Pferde wurden täglich von den Pferdewärtern in den Hof hinausgeholt und dort zu einem riesigen Haufen aufgestapelt, der so lange im Hause verblieb, bis die bulgarischen Gärtner aus der Tabakgasse kamen und von den Pferdewärtern den Mist als Dünger kauften und ihn wegführten. Selbstverständlich wurde der alte Misthaufen gar bald durch einen neuen ersetzt. Daß es dann in diesen Höfen nicht nach Eau de Cologne duftete,

fer. Es hatte den längsten Hof unter allen Häusern der Ellbogen- und Zwei Mohrengasse, in diesem Hofe lagerten beständig die größten Düngerhaufen und unter dem nach der Zwei Mohrengasse führenden Tore hauchten die meisten Dirmen.

Es war schon gegen 10 Uhr vor-mittags, als ich mit dem Oberkommissär Wolf und seinen Polizisten vor das in der Ellbogengasse befindliche Haustor gelangte. Der Verabredung gemäß eilte Kommissär Bed sofort durch den Hof durch in die Zwei Mohrengasse und der Oberkommissär betrat mit mir und den vier Polizisten erst dann den Hof, als Kommissär Bed mit den vier Polizisten des Wachtmeisters Sedlaczek im Haustore in der Zwei Mohrengasse sichtbar wurde.

Raum hatten wir den Hof betreten, als ich erschreckt zusammenfuhr und wie gebannt vor Schreck stehen blieb. Aus einem der Ställe war eben mit einer großen Schaufel voll Mist ein großer, schwarzbärtiger Mann herausgetreten, in welchem ich sofort den Mann erkannte, der gestern die „Schneiderl-Madame“ begleitet hatte.

Der Oberkommissär bemerkte meinen Schreck und fragte leise:

— Was hast Du, Kleiner?

— Bist schön, dort, der Mann, der ist.